

Artikel 1: Freiheit, Gleichheit, Menschenwürde

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Solidarität begegnen.

Und siehe, ein Gesetzeslehrer stand auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben! Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Lukasevangelium. 10, 25 - 27 (Einheitsübersetzung)

Internationaler Tag der Menschenrechte

Nach unserem christlichen Verständnis können die Menschenrechte von der Gottebenbildlichkeit des Menschen (Genesis 1,27) und dem Gebot der Nächstenliebe (Lukas 10,27) abgeleitet werden. Wo die Menschenrechte in Frage gestellt oder verletzt werden, ist es unsere Pflicht als Christen, diese zu verteidigen.

Dies mit Überzeugung zu sagen, war in unserer (katholischen) Kirche leider nicht immer selbstverständlich. Die Idee des freien und gleichen Individuums schürt(e) eher die Sorge um einen Machtverlust aufgrund der „Ungebundenheit gegenüber jeder Obrigkeit“.

Die Frage der Menschenrechte ist für uns Christen jedoch mehr als eine Frage kirchlicher oder weltlicher Macht. Sie ist immer auch eine, die uns konkret und alltäglich „unbedingt angeht“. Denn Jesus hat uns hineingenommen in die große Geschichte der Option Gottes für die der Würde und Rechte beraubten. Als „Menschen der offenen Augen“ erkennen wir die, um die es Jesus so sehr geht, in unserer nächsten Nähe und in der Ferne weltweiter Menschenrechtsverletzungen. Und dann gilt für uns, was Papst Franziskus in seiner Enzyklika Fratelli Tutti (Nr. 70) auf den Punkt gebracht hat: „Wer in diesem Moment kein Räuber ist bzw. distanziert vorbeigeht, ist entweder verletzt oder trägt auf seinen Schultern einen Verletzten.“